

Hauswirtschaftliches

Das Fischen des Fleisches ist namentlich im Sommer oft nicht zu verhüten und kommt bei Wildpret beinahe auch mitten im Winter vor. Ein einfaches Mittel, den unangenehmen Geruch zu entfernen, besigen wir im gewöhnlichen Kamillentee. Bei auch stark angegangenem Wild wirkt Abbrühen mit heißem Kamillentee ganz vorzüglich und macht das Fleisch geruchlos. Eine Färbung des Fleisches kann nicht stattfinden, ebensowenig eine Geschmacksveränderung, da man den Kamillentee mit Wasser ein wenig abpült. Man findet dieses Mittel in vielen Hof- und feinem Küchen, es scheint aber von seiten der Herren Mundtöche mehr als Geheimnis gehütet zu werden, denn öffentlich bekannt ist es nicht oder doch nur in gewissen Kreisen.

Fleisch mürbe zu machen. Fleisch von alten Tieren, welches, wenn es noch so lange gekocht wird, doch meistens zähe bleibt, läßt sich dadurch mürbe machen, daß man es abends vorher nach dem Auswässern, in ein Tuch geschlagen, an einen warmen Ort legt (etwa in einen halbverfühlten Bad- oder Kochofen), dadurch wird es beim Kochen am andern Tage mürbe und bleibt doch saftig.

Von der Verwertung des Eiweiß, das längere Zeit gestanden hat, ist entschieden abzuraten, weil es leicht verdirbt und dann giftig wirkt und Lähmungs- und Schwächezustände und Uebelkeit hervorruft.

Wespennester zerstören. Wenn des abends bei einbrechender Dunkelheit der ganze Wespenschwarm beisammen ist, fängt man einen weichen Lappen, der an ein Stäbchen gebunden ist, mit Terpentinspiritus, schiebt ihn in den Gang zum Nest und läßt dann die Öffnung fest zustampfen. Der Dunst des Terpentinspiritus tötet augenblicklich die Wespen.

Gelbe Flecke, wie sie von zu heißem Eisen oft beim plätten weißer Wäsche entstehen, lassen sich entfernen, wenn man die Stellen mit in Wasser aufgelöstem Borax bestreicht und dann trocken glättet.

Vermischtes.

Die erste Volksküche. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Einrichtung von Volksküchen im nördlichen Deutschland ein Verdienst der Neuzeit sei. Dem ist nicht so. Bereits im Jahre 1812 wurde in Lübeck von dem Dr. med. Nikolaus Heinrich Brehmer und seinen Freunden eine solche gemeinnützige Anstalt ins Leben gerufen. Und Brehmer hielt so viel auf sein Werk, daß er selbst für seinen Leichenstein die einfache Aufschrift vorschrieb: „Urheber der wohlfeilen Speiseanstalt“. Er starb am 22. August 1822.“

„Die schlauen Musikanten.“ In einem bekannten Kur- und Badeort wird zwar eine Kur, aber nicht auch die übliche Musikstare erhoben. Dieser Umstand bewog die Mitglieder der Kurkapelle, bei den Kurgästen Geldsammlungen zu veranstalten. Zu diesem Behufe wurde ein Spendenbuch angelegt und dieses jedem neu angekommenen Gaste von einer Deputation der Musiker, die immer gleich „bei der Hand war“, vorgelegt. Herr A., ein Kurgast aus Wien, trug nun in dieses Buch bei seinem Namen als Spende 3 Mark ein, obwohl er bei den übrigen Namen viel größere Ziffern fand. Des andern Tages kommen die Musiker mit dem Buche zu einem Reisegefährten des Herrn A.; dieser, Herr B., sah sich ebenfalls die Namen der eingeschriebenen Gäste durch und bemerkte, daß sein Freund A. sehr nobel war und einen ziemlich großen Betrag gezeichnet hat. Als A. und B. später zusammenkamen und die Rede auf diesen Gegenstand kam, wurde es ihnen klar, daß die Ziffern in dem Buche gefälscht wurden. Es waren nämlich aus den 3 Mark des Herrn A. 8 Mark gemacht worden. Sie schickten sofort noch einmal um das Buch, aber — o Wunder! bei A.'s Name war aus der Nacht — über Nacht — wieder eine Drei geworden! . . . Bei genauer Prüfung bemerkte man, daß eine Radierung vorgenommen worden war. Die Herren

A. und B. erzählten den Vorfall dem Bürgermeister, der eine strenge Untersuchung der Affäre einleitete. Es stellte sich hierbei heraus, daß die Radierung vorgenommen worden war, weil die schlauen Musiker von der Anzeige Kenntnis erlangt hatten, man ermittelte aber auch, daß schon seit sieben Jahren die Ziffern in dem Spendenbuche in dieser Weise gefälscht und aus den niedrigen Ziffern immer höhere gemacht wurden, um die später sich einzeichnenden Kurgäste durch die vermeintliche „Noblesse“ ihrer Vorgänger zu höheren Spenden zu bewegen. Die Musiker setzten zum Beispiel einer

Etwas Niedlicheres läßt sich nicht denken, und wundert sich nur, daß noch niemand den Brunnen hat nachbilden lassen, um ihn in der oder Speisezimmer zur Kühlung und in der Brunnenwart geschmückt haben. Auch sonst hat sich Salzburg aus durch eine Reihe der Brunnen aus allen Kunstperioden. Und in Salzburg, so auch in dem benachbarten Hellbrunn. Was hier dem feuchten Element zugemutet wird, grenzt ans Unglaubliche. Bach, Teich, Springbrunnen, Sprühregen, fall, Regenbogen, es ist ein



Herr: Sie sind mir als Heiratsvermittler empfohlen worden; ich möchte Ihre Hilfe in Anspruch nehmen!
Heiratsvermittler: Schön, darf ich Ihnen meine Mustertarte mal vorlegen?

Drei eine Eins vor; wenn dann ein Kurgast sah, daß ein Anderer der Musik 13 Mark geschenkt habe, mußte er sich doch „aus Genu“ entschließen, mindestens 10 Mark zu zeichnen. Da der Kurort jährlich von etwa 5000 Gästen besucht wird, läßt sich denken, zu welcher Höhe die Summen, die man den Musikern schenkte, anwachsen. Jetzt freilich dürfte den schlauen Musikanten für immer das Handwerk gelegt werden und der Bürgermeister sich wohl entschließen, eine feste Musikstare einzuführen.

Salzburg, die Stadt des heiligen Rupert, hat eine Eigentümlichkeit, die sie vor allen andern Städten auszeichnet — das Wasser und die Benutzung desselben. Es gibt kaum eine zweite Stadt, heißt es in einer Beschreibung, wo damit so Vieles und so Vieleslei getrieben wird, als in Salzburg. Wer das unterhaltende Museum daselbst besucht, bemerkt gleich beim Eingang in den Hausflur einen allerliebsten kleinen Bierbrunnen mit einem Mittelstück aus Bronze, das einen gehörnten Aktäon auf der Spitze trägt. Keine Wasserfäden spritzen ihm aus allen Enden seines Hirschgeweißs, um ihn herum tummelt sich allerlei wasserpeinendes Gewild, und unter ihm lagern wie auf den Armen eines Kronleuchters alle möglichen Nymphen, die ihn aus allen möglichen Schloten besprengen.

in Rischen lauert, aus Schwärzen, Buschwert den Ahnungslosen über es stürzt als Glasheide über die mälde, stöiet in zauberhaften strahlt dem mannigfaltigen Hirschen, Löwen, Steinböden, nen, aus allen Poren, gaukelt mit Kugeln, hebt wie auf nassem Boden Krone in die Höhe, setzt (in dem mechanischen Theater) ein buntes treibt dazu ein feierlich erdener wert. Der Erbauer dieser Begründer aller dieser Erzbischof Marcus Sitticus, Schloß zwischen 1613 bis 1618

Ein recht kurioser Bruchstück bar einer recht verdammten barkeit entsprossen, verunzerte Dankbericht des Bürgermeisters gebrannten Gemeinde in der über die eingelaufenen Spenden es nach der Darstellung des „Et il so trouvat des anes qu'il est.“ und es fanden ein Esel, welche u. s. w., anstatt tables, mildtätige Seelen. liegt natürlich fern, dürfte eher von Böswilligen verarmt als die Normands in ganz arme Geizhalse bekannt sind, ames charitables leicht für dürften.

Die Stahlfeder hat beten Gänsefiedel fast gänzlich verdrängt, wenige bedienen sich seiner Vorzüge aber hat der Friedrich Stölze in nachfolgenden Versen der Nachwelt erhalten. O Gänsefiedel, verdrängt hat Die stähl'ne Feder; wirst du Du herrschtest, als die Zeit noch Jetzt herrscht der Stahl, doch

Die stähl'ne Feder, ach, sie Und lähn behaupt' ich, daß ihr Wie kam' Empfindung in ein Der Gänsefiedel jedoch hat ein Jussisches Sprichwort. Wie brav gerudert, sagte die Fliegermann, als das Boot am andern Gedanken splitter. Man man lächelt, wo man einst la

Humor.

Gooshaft. Par vnu: „Freilich muß zwei Jahre dienen — aber — sechs Zusage geb' ich ihm jährlich — wähte, bei welcher Waffe sich der soll!“ — Nun, selbstverständlich bei Ihr Sohn gehört auf den Prokassen.

Wichtig propheszeit. Ammann: „betrunken, Müller! Na, Ihr werdet bringen!“ Müller: „Dees mein' i Mann, d'rum hab' i mich gleich g'legt!“

Depechenwechsel. Spund (an den Sohn): „Schide sofort Geld. Dein Vater.“ — Dritte Depeche: „Du mit.“ — Vierte Depeche: „Ach sol' Dein Bad, ob ich's nötig hab' oder nül!“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Verantwortlicher Redacteur A. Hering. Druck Hering & Fagrenholz, Berlin S. 42, Pring